

mit zunehmendem Alter auch regelmäßig den von seinem Stoße auffällig verschieden gefärbten und gezeichneten männlichen Stoß zu imitieren, oder ob solche Fälle Ausnahmen bleiben, kann ich freilich auf Grund der angeführten, unzureichenden Thatsachen nicht entscheiden, auffällig und beachtenswert bleibt ein solcher Fall immerhin. Sicher ist aber Hahnenfederigkeit nicht immer ein Charakteristikum höchsten Alters, verbunden mit sexueller Sterilität; sie basiert auch auf Vererbung und wird sich mit zunehmendem Alter naturgemäß auch fortschreitend entwickeln. Solche auffällig männchenartige Tiere erliegen freilich im Kampfe ums Dasein viel eher den Feinden, als andere weibliche Individuen, die eine normale, der Umgebung angepasste, harmonisch sympathische Färbung zeigen. Zum Beweise meiner vorherigen Behauptung führe ich an, daß ich vor Jahren im Zwenkauer „Bistum“ eine stark hahnenfederige Fasanenhenne, ähnlich wie sie unsere Abbildung zeigt, eine zahlreiche Nachkommenschaft führen sah. Nebenbei sei bemerkt, daß hahnenfederige Fasanenhennen relativ häufig auftreten, wenn auch nicht immer in so stark ausgeprägter Weise wie ein Balg meiner Sammlung, von dem beiliegende Abbildung angefertigt wurde. Ferner wurde eine Henne von *Otis tarda* mit stark ausgeprägtem Barte beim Führen der Jungen erbeutet. Dieses von Herrn Große, Taucha, präparierte Exemplar stand längere Zeit im Schaufenster der Firma Wunder & Günther ausgestellt und ging, wenn ich mich recht besinne, später nach Mügeln über. Ein zweites Exemplar mit prächtigem Barte erbeutete im Winter 1894/95 Herr Gutsbesitzer Schulze jun. in Stünz bei Leipzig. Das Tier, welches ich seinerzeit ebenfalls bei Herrn Große sah, über das ich aber leider nicht nähere Aufzeichnungen machte, steht wohl noch gegenwärtig ausgestopft bei dem glücklichen Erleger.

Auerhahnduelle.

(Mit zwei Schwarzbildern, Tafel III und IV.)

Von Hofrat Dr. Wurm-Teinach.

„Kriegsgefang,
Streit und Preis; um gleichen rang
Einst man bei Troja, der hohen.
Wert zu stehen wäre das
In des Waldes Fias. — — —
Blutiger Kampf und harter;
Beide, der Troer und Sparter,
Schlagen die Flügel in Kampfesmut,
Stürmend vor Wut.“

Esaias Tegnér, Vogelfalz.

Das Thal ist gegen Ende März schneefrei geworden, nur auf der Nordseite haben sich im Schutze des Waldbrandes und der Feldmauern dürftige Kleiderfetzen des abziehenden Winters erhalten. Junges Grün und vorwizige Blüten

entsprießen bereits den Wiesen und donnernde Wildbäche ergießen das Schmelzwasser der Höhen und Schluchten. Drossellieder, Finkenschlag, das Locken der Rotschwänzchen und vereinzelt gaukelnde Schmetterlinge bezeugen der Tierwelt Wiedererwachen. Uns lockt nun die streichende Waldschnepe und besonders die beginnende Auerhahnbalz zum Abendanstande auf die Schwarzwaldplateaus, wo es freilich noch ziemlich winterlich aussieht. Aber die niedlichen Blütenglöckchen des Sauerklees am warmen Bachufer haben nicht gelogen, als sie uns, wie alljährlich, den Beginn der Auerhahnbalz einläuteten.

Denn in der That streicht, nachdem die scheidende Sonne noch prächtige Lichter durch den nach Alter und Art gemischten Blenterwald geworfen, und als die fortschreitende Dämmerung schon die großen Sterne aufblitzen ließ, der König des Waldgeflügels, der mächtige Auerhahn, leisen Fluges heran, auf seinem gewohnten Balzplatze zu nächtigen. So lange nicht Änderung des Holzbestandes, öftere Beunruhigung durch Menschen oder Raubzeug ihn vergrämt oder ein stärkerer Rivale das „ôte toi que je m'y mette!“ gesprochen, bezieht er alljährlich denselben Platz, denselben Baum, ja denselben Ast, seine Hochzeitslieder hier anstimmend und Minnesold gebend und empfangend. Wir stehen erst in der „Vorbalz“ und deshalb ist der sonst lärmende Bursche noch ruhiger, er naht leise, eulenartigen Fluges seinem Standbaum, als wolle er sich überzeugen, daß ihm kein Nebenbuhler dort zuvorgekommen sei. Denn ein beliebter Balzplatz muß besonders geeigenchaftet sein, und er erweckt dann die Begehrlichkeit nicht nur der alten Standhähne, sondern auch der erstmals balzenden jungen. Solche Lieblingsplätze müssen etwas erhöht liegen, freien Ausblick besonders nach Osten oder Südosten und lückigen, das Sichern erleichternden Bestand bieten; auch sollen verschiedene Holzarten dort durcheinander stehen, endlich starke Bäume, namentlich Kiefern, mit hinreichend dicken und horizontal streichenden Ästen vertreten sein. Die Ränder von Waldwiesen, Schlägen und Windbrüchen, Moorstellen, alte Kohlplatten, einsame Waldwege werden darum besonders bevorzugt. Da die Hennen erst allmählich sich auf dem Balzplatze versammeln und erst in der „Hauptbalz“ (ungefähr Anfang April) Begattungen zulassen, so balzt in früherer Zeit der eingestandene Hahn abends nur selten, sondern überläßt sich gewöhnlich alsbald dem Schlafe. Seine glühende Eifersucht ist jedoch kaum einzuschläfern. Wie der Platzhirsch die das Kahlwild begehrlieh umschwärmenden „Schneider“, so weist der alte Platzhahn die zudringlichen Jährlinge energisch ab, bekämpft er wütend gleichstarke Bewerber und sogar, wenn hohes Alter sein geschlechtliches Vermögen vernichtete, lauert er in stummem Zorne rüstigen Genossen förmlich auf, sie womöglich abzukämpfen. Auf ungefähr 400 Schritt Umkreis darf kein anderer Hahn ungestraft seine Stimme erheben. Ein dem Balzlaute nur ähnlicher Ton

erweckt der Alten Kauflust. So attackierte einst ein Auerhahn heftig zwei jügende Holzhauer, indem er, wie der dies berichtende von Wildungen wohl mit Recht annimmt, die Töne der Säge für Balzlaute hielt. Man hat derartige Hähne — so schrieb ich in der eben erscheinenden „Hohen Jagd“ —, die wiederholt Menschen und Haustiere ungereizt und ohne alle Rücksicht auf ihre eigene Sicherheit angriffen, „zerstreut“ oder „verrückt“ genannt. Zumeist jedoch ist das Motiv dazu reine Kauflust und Eifersucht, in der Minderzahl unbefriedigter Geschlechtstrieb und erst in einzelnen Ausnahmefällen eine wirkliche Erkrankung des Gehirnes, sei sie spontan entstanden (Kongestionen, Ausschwitzungen), sei sie durch Kopfverletzungen (Kampf- oder Schußwunden) bedingt. Bei solchen Gelegenheiten wurden mehrere lebend ergriffen und sogar wiederholt ergriffen, gingen aber stets bald durch ungestümes Schlagen oder durch Nahrungsverweigerung oder endlich infolge ihres Krankheitsprozesses ein. Auch bei der Herbstbalz, wo doch jede Bewerbung um die Gunst des anderen Geschlechts wegfällt, tritt unter den Auerhähnen dieselbe Streitsucht auf, wie ich sie allherbstlich bei den Kleinvögeln meines Gartens, beim Rehbocke u. s. w. beobachte.

Solche unverträgliche Senioren nun muß der hegende Weidmann, wann und wie immer er sie bekommen kann, im Interesse ungestörter Balz und natürlicher Standesvermehrung unschädlich machen. Denn nicht nur sind solche Auerhahnduelle, im Gegensatz zu den höchstens mit Verlust einiger Federn endenden Birkhahnkämpfen, für die Kämpfer sehr häufig todbringend, sondern die abgekämpften Hähne wechseln auch aus dem Reviere aus, nehmen Hennen mit fort, gehen also samt dem Nachwuchs dem Stande verloren. Ein allzugeringer Hahnenabschuß hat demnach dieselbe schlechte Rückwirkung auf den Stand, wie ein übermäßiger oder vorzeitiger Abschluß von Hähnen.

Junge Hähne dagegen stehen verträglich nahe beisammen, oft so nahe, daß sie eine „Lebensversicherungsgesellschaft“ bilden (wie ich es scherzhaft nenne), indem bei der Balzjagd, da ja nicht alle den Hauptschlag gleichzeitig machen, der eine oder andere den nahenden Jäger vernimmt oder eräugt, hierauf brausend abreitet oder doch sichernd verstummt, welchem Beispiele die dadurch gleichfalls mißtrauisch gewordenen Kameraden nur zu oft folgen. Der Weidmann mag dann, trotz des Überflusses an Wild und trotz korrektesten Vorgehens, beutelos abziehen. Junge Hähne balzen aber auch häufig an sich schon zaghaft und mit Unterbrechungen, eben aus Furcht vor der Eifersucht naher alter. Ebenso balzen sie oft noch im Juni, wenn die alten Herren ihrerseits vom Schauplatze abgetreten sind, um in ruhigen Deckungen ihr Federkleid zu wechseln und ihre Kräfte zu restaurieren.

Heute also breitet sich über unsere Waldszenerie friedliche Nacht aus (denn

auch wir sind zur Zeit nur passive Beobachter), und der eingestandene Hahn hat sich, nachdem er noch scharfstenfalls gesichert, beruhigt dem Schlafe überlassen. Acht Tage später jedoch, beim Morgenverhöre, drangen an derselben Stelle schon von weitem scharf accentuierte, ungemein rasch sich folgende Schnackler (Knappen) zu meinem Ohre und ihnen schloß sich dumpfes Poltern und Brausen an. Beim Nähererschleichen erkannte ich letztere Töne als durch Anläufe und Flügelschläge zweier kämpfender Auerhähne hervorgebracht, welche ich endlich auch, da sie meine weitere Annäherung nicht bemerkten, mit Muße in ihrem Thun beobachten konnte. Eben standen sie, bereits vom jungen Morgenlichte umflossen, auf einer kleinen Waldblöße einander etwa 1 m gegenüber, aufgerichteten Kragens und Stoßes, die halboffenen Schwingen herabhängend, unbeweglich und stumm wie ausgestopfte sich anäugend, — beide anscheinend gleichwertige Recken. Da erhebt der eine seine Stimme in zornigem, rasselndem Knappen, wie die homerischen Helden den Zweikampf mit Schimpfen zu eröffnen pflegten, worauf der andere in heftigem Anlaufe und die Flügel lüftend mit ihm zusammenstößt. Beide springen, Brust an Brust und die scharfbenagelten Läufe vorstreckend, in die Höhe und jeder sucht dem anderen mit Schnabelhieben, Flügelschlägen und Kraxen beizukommen. Sehr beschleunigte Balzlaute und zorniges Blasen nach Gänseart ertönt dazwischen, ja deutlich wird das Klappen der Schnäbel vernehmlich, die sie zusammenschlagen wie der gereizte Keiler seine furchtbaren „Gewehre“. Mancher Schmiß sitzt, wie stäubende Federn beweisen, und in manchem Gange wiederholt sich dies Bild. Dazwischen wälzen sich die in einen kolossalen Federklumpen verbissenen Kämpfer förmlich auf der Erde. Noch ist der Kampf unentschieden und keines Hahnes Kampfesmut gebrochen, da trete ich als Unparteiischer dazwischen und erkläre, daß der Ehre beiderseits Genüge gethan sei. Ich wollte gar nicht der „tertius gaudens“ noch mehr werden, als ich es bereits im Beobachten dieser aufregenden Szene geworden war. Denn, so leicht dies gewesen wäre, ich wünschte noch keinen derselben abzuschießen, weil eine Übervölkerung dieses Reviertheiles nicht bestand, und wir erst im Anfange der Balz standen. Andererseits lag mir daran, Unheil zu verhüten und beide Balzhelden dem Stande noch leistungsfähig zu erhalten. Die Hähne strichen nach entgegengesetzter Richtung ab. Auf Wiedersehen später!

In der Regel ereignen sich die Kämpfe mehr im Anfange der Balzzeit, ehe noch alle Balzplätze in festen Händen befindlich sind und jeder Hahn eine genügende Anzahl von Hennen um sich versammelt hat. Später, wo diese Verhältnisse geklärt und konsolidiert sind, fällt der Grund dazu weg. Doch habe ich auch in vorgerückter Saison wiederholt solche Zwei- und Dreikämpfe beobachtet, wenn der Winter sich besonders lang in ein Frühjahr hineinstreckte, wobei dann Vor- und Hauptbalz in eins zusammenfielen, oder wenn durch irgend welche Störungen



Kämpfende Auerhähne.

Nach einem Gemälde von F. von Wright.

einzelne Hähne zu einer Standesverrückung veranlaßt waren, oder wenn solche in übergroßer Balzfreudigkeit bei wiederholtem Überstellen ihre ursprünglichen Grenzen durchbrachen, oder endlich, wenn der eine oder andere Hahn aus diesem oder jenem Grunde hennenlos wurde und deshalb einen Hausfriedensbruch riskierte.

Fast stets werden solche Kämpfe auf dem Erdboden begonnen und ausgefochten. Doch beobachtete Sterger einst, daß ein Hahn auf einen dem balzenden Platzhahn nächsten Ast strich und zu kämpfen begann. Aber alsbald rutschten beide ineinander verbissene Duellanten längs des Baumstammes herunter und kämpften im Parterre weiter.

Zu Boden kämpfende Hähne kann man ohne alle Vorsicht anlaufen, manchmal beide mit einem Schusse erlegen, oder — wie gleichfalls öfter geschehen — mit Händen ergreifen. Denn erstlich verursacht ihr Duell einen Lärm, der die Schritte des Jägers unhörbar macht, sodann wird die augenblickliche Gehörlosigkeit der Hähne sowohl durch volle Beanspruchung ihrer Aufmerksamkeit („Seelentaubheit“ durch Passion und Aktion), als — wie im Schleifen — durch Erektion der Schwellfalte im Ohre und durch Gehörgangverengerung mittelst des bei weiter Schnabelöffnung vorwärts bewegten Unterkieferfortsatzes (momentane „organische“ Taubheit) vervollständigt.

Für die Heftigkeit des Affektes kämpfender Hähne sprechen nachstehende Beobachtungen. Ein die Fürstlich Leiningen'sche Jagd begehender Beamter ward an einem sonnigen Märzabende Augenzeuge eines solchen Kampfes. Er drückte einen Schuß grober Schrote auf den ihm nächsten Hahn ab. Auf den Schuß fuhren der getroffene Hahn und sein unverletzter Gegner wütend aufeinander los und kämpften nun anhaltend heftig fort, bis der Beamte denselben so nahe kam, daß er mit der Flinte nach ersterem stieß und derselbe verendet zu Boden sank. Der Behaupter des Kampfplatzes sah seinen gefallenen Feind noch einige Augenblicke starr an, als wollte er sich von seinem Tode überzeugen, und schwang sich alsdann in die Höhe, seinem Stande zu (Sylvan 1820/21, S. 121). Ein geschossener Auerhahn rollte verendet an einem Hange gegen einen Baum zu, auf welchem ein zweiter Hahn stand. Wie ein Pfeil stürzte letzterer auf seinen toten Rivalen und wollte ihn, das Gefieder hochgesträubt, bekämpfen. Allein die unheimliche Ruhe desselben machte ihn stutzig, er strich ab, begann aber, nahebei eingestanden, wieder zu balzen (Rohr, Das Birkwild, S. 70). Einen anderen, in der Nähe balzenden Auerhahn lockte das Flügelschlagen eines eben herabgeschossenen Hahnes herbei. Während derselbe seinen verendenden Nebenbuhler aufs Rücksichtsloseste mit Schnabelhieben attackierte, ward auch er niedergeschossen, sodaß nun beide Hähne aufeinander lagen (Graf v. Maldeghem, N. Hugos Jagdztg. 1878, S. 407).

Manchmal fand ich in meinen Auerwildrevieren die Stätten solcher Zweikämpfe vor, welche sich durch ausgerissene Federn, Fährten, zertretene Pflanzen und selbst auf Schnee durch vermischten oder sogar vertropften Schweiß als solche zu erkennen gaben; noch öfter aber gingen mir Hähne durch die Hände, welche aus fahlgerupften Stellen und frischen Wunden, besonders am Kopfe und am Krage, durch einzelne geknickte Schwungfedern, durch Verlust einer oder zweier Schauffelfedern u. dgl. verrieten, daß sie im feindlichen Feuer gestanden.

Der Streit ist natürlich um so häufiger und um so erbitterter, je geringer die Anzahl der Hennen ist. Diese sehen, wenn sie überhaupt so nahe stehen, dem Kampfe mit Interesse, vielleicht auch mit Befriedigung weiblicher Eitelkeit zu und ergeben sich willig dem Sieger. Manchmal währt es mehrere Tage, bis ein Hahn sich geschlagen erklärt und das Feld räumt. Bleibt der Kampf endgültig unentschieden, so laufen beide Gegner, anhaltend balzend, in entgegengesetzter Richtung auseinander. Zeigen sich dann in wiederholten Mensuren die Kräfte gleichwertig, so findet eine erzwungene, stillschweigende Verträglichkeit statt. Selbstverständlich triumphiert nicht immer der älteste, sondern der kräftigste Hahn. Man weiß durch Darwin und Wallace, daß solche Tierkämpfe zur Begattungszeit der Erhaltung des Geschlechtes im ganzen förderlich sind, indem der Stärkere, der Vollkommenere siegt und also in die Lage kommt, seine guten Eigenschaften auf den Nachwuchs zu vererben, untaugliche Mitbewerber aber von der Fortpflanzung auszuschließen. Unser heißblütiger Hahn übertreibt nur leider diese auslesende Polizeimaßregel der Natur allzu oft. Doch muß auch bei derartigen Waldtragödien die Thatsache uns trösten, daß die Natur, obzwar das Individuum rücksichtslos und oft grausam preisgebend, doch die Erhaltung der Spezies zu sichern weiß. Nicht anders geht es in der Tragik der Weltgeschichte, welche ja gleichfalls durch Naturgesetze in ihrer Entwicklung bedingt wird.

Gewiß hat der aufmerksame Leser in den Auerhahnkämpfen so manches gefunden, das — wie die ganze Lebensweise — lebhaft an den Hirsch erinnert.

Solche und ähnliche intime Szenen aus dem Tierleben lassen sich selbstverständlich nur in Feld und Wald erlauschen, und ich beklage es darum stets, daß einesteils der gelehrte Forscher die Tiere meist nur aus Bibliotheken und Museen kennt, und daß andernteils der praktische Weidmann, Papier und Tinte verabscheuend, zu wenig liest und zu selten seine Beobachtungen bezüglich der Biologie der Tiere veröffentlicht. Möchte die Verbindung zwischen Zoologie und Weidwerk und ihre gegenseitige Durchdringung endlich eine innigere werden!

1899.

Ornith. Monatschrift d. Deutschen V. z. Sch. d. Vogelwelt. IV.



Auerwild.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1899

Band/Volume: [24](#)

Autor(en)/Author(s): Wurm

Artikel/Article: [Auerhahnduelle. 19-24](#)